4190 11.03.1930 Di

A:

T: Die Spione des Faschings

Berl. Tor

Ulkeißkalender

Bis auf die Nachgeburt von Halbfasten wäre also der Fasching nun vorüber.

Die ihn mitgemacht haben, brauchen noch einige Zeit, bis sie ihn aus dem Blut haben. Denn daß er ins Blut geht, wirst Du nicht leugnen, junger Mann, ob Du die Zahl Deiner Jahre auf 17 oder 65 gebracht hast. Und sei gewiß, Ihr geht es nicht besser. Ein solcher Aufruhr wirkt nach, und Tage und Wochen lang tragen die Dinge noch einen Widerschein aus jenen Nächten, in denen die Welt auf dem Kopf stand.

Die ihn nicht mitgemacht haben, weil ihre Wege daran vorbeiführten, lassen sich von den Frontkämpfern das Wesentliche erzählen und freuen sich ihrer Freude. Denn ist es nicht auch ein Genuß, eine zu hören, die begeistert versichert, sie habe sich in ihrem Leben noch nie so gut amüsiert, aber eigentlich nicht zu sagen weiß, warum. Sie faßt alles in die Formel zusammen: Et wor eso' Freed! Das „Freed" in der oberen Oktave, mit blitzenden Augen und über der Brust gekreuzten Händen — damit das Herz nicht heraushüpft.

Ich traf auch Herrn Grimmberger.

Er war, als ich die Rede auf den Fasching brachte, erst mild und verzeihend. Jugend müsse austoben, meinte er, und einmal im Jahr müssen die Menschen wenigstens drei Tage und Nächte lang vernünftig sein und sich die Wahrheit sagen.

Dann wetterleuchtete es in seinen Augen, und ich wußte, jetzt kommt ein Donnerwetter.

Es kam.

Alles wäre schön gewesen, sagte er, wenn nur diese verdammten Schmarotzer, diese Nebläuse und Schmeißfliegen des Karnevals nicht wären.

Wen er damit meine.

Das will ich Ihnen gleich sagen. Ich war in fideler Gesellschaft, Damen und Herren. Die kleinen Dominos setzten sich auf meinen Schoß und tranken meinen Champagner aus und legten mir die Arme um den Hals und lachten sich tot. Eine kam immer wieder und wollte mich küssen und sagte: Weißt du noch, damals? Ich wußte gar nichts, aber es war doch schön. Bis auf einmal, da sah ich aus einer Ecke ein Augenpaar vorwurfsvoll auf mich gerichtet. Ein, zwei, drei Augenpaare. Ein älterer Herr und zwei Damen, vielleicht Mutter und Tochter. Die Tochter trug eine Brille. Alle drei hatten Hüte und Mäntel an, damit sie ihnen nicht in der Garderobe gestohlen wurden. Man schwitzte, wenn man sie ansah.

„Wer ist das?" frug ich einen Kellner.

Er wußte es nicht. Sie kommen nie ins Lokal. Nur heute abend. Sie sitzen da schon seit halb acht, am selben Platz. Er bei seinem ersten Glas Bier, sie bei ihrer ersten Tasse Kaffee.

„Schmeißt sie hinaus!" sagte ich.

Der Kellner zuckte die Achseln und lief, denn am Nebentisch schrien sie schon laut nach etwas zu trinken.

Ich faßte mir das Trio scharf ins Auge. Sie hielten den Blick nicht aus und steckten verlegen die Köpfe zusammen.

Das ist die wahre Sorte, dachte ich. Entsetzen sich insgeheim über die Verderbtheit der Menschen und wollen sehen, wie weit sie's treiben. Lassen sich von uns den Karneval vorspielen. Sitzen da wie in einer Prozeniumsloge und sehen sich das Treiben an. Kostet ja nicht: Ein Glas Bier, zwei Tassen Kaffee. Notieren sich alle Bekannten, was sie trinken, mit wem sie poussieren, was sie anhaben und nicht anhaben. Flüstern einander zu: Kuck der, sieh mal die! Wissen schon, wo sie alles erzählen werden, mit entrüstetem Augenaufschlag und tugendhafter Empörung. Sammeln Klatsch, mit dem sie das ganze Jahr hindurch Unkraut säen können. Bande!

Herr Grimmberger schnaufte einmal tief auf und fuhr fort:

Wir gingen weiter. Wir trafen sie überall. Es waren nicht immer dieselben, aber es war immer dieselbe Sorte: Die Maulaffen, die Parasiten, die Spione des Faschings. Um fünf Uhr morgens konnte ich nicht mehr umhin, da goß ich einer davon meinen Teller Zwiebelsuppe über den Kopf. Es war zu schön, wie sie sich die Käsesträhne um die Nase wischte.

Und was sagten Sie?

Ich sagte: Pardong Madame, es ist gern geschehen. Was wollen Sie, es ist Fastnacht. Ihr Mann sagte: Komm Caroline, es ist schon spät. Er war vernünftiger, als ich geglaubt hatte.

Herr Grimmberger war auf einmal wieder fidel. —

Mardi 11.3.30